



Nummer

74.

Donnerstag,

27. März 1817.

S o n n e t t.

An

Du stehst vor mir in Deiner Schönheit Prangen;
 Wohin des Lebens Sturm mich grausam trage,
 Ob mich der Menschen Wahn in Fesseln schlage,
 Dein Zauberreiz wird mächt'ger mich umfassen.

An Dir wird stets das inn're Auge hangen,
 Wie ich zur Gottheit es zu heben wage,
 Zum ew'gen Urquell Deiner Maientage,
 Mit heil'ger Scheu und innigem Verlangen.

Doch wie mich's treibt Dich, Herrliche, zu singen,
 Die mir im Herzen lebet fort und fort,
 Und wie der Dichtung Feuer in mir flammet;

So will mir's nimmer, nimmer doch gelingen,
 Denn dürstig ist der Sprache höchstes Wort
 Für Dich, die aus des Himmels Fluren stammet.

Ed. Erke.

Die Liebe unter den Afghanen *).

Der herrschende Geist der Unabhängigkeit, wodurch die freisinnigen Afghanen sich auszeichnen **), hat einen merkwürdigen Einfluß auf das Verhältniß der

*) S. An Account of the Kingdom of Cabul comprising a view of the Afghane Nation. — By Mountstuart Elphinstone. — London, 1815.

**) Ich versuchte es einst, erzählt Elphinstone, einem sehr verständigen alten Afghanen begreiflich zu machen, wels-

beiden Geschlechter. In allen andern Ländern der Ostwelt, wird die Ehe, wenigstens die Verlobung, in der Jugend, zuweilen fast in der Kindheit geschlossen; sie ist eine Verbindung, die immer vor dem Alter, wo eine Wahl statt finden kann, geknüpft wird. Es ist daher niemand für den Gedanken, daß Zuneigung, oder auch nur Vorzug, Einfluß auf die Ehe haben könne, empfänglich, und alle jene Gefühle, alle jene Sittenzüge, die in jenem Vorzuge und in ausschließender Liebeswerbung ihren Grund haben, sind hier nicht zu finden. Diese sonderbare Erscheinung entsteht wahrscheinlich aus der Sklaverei der Frauen, welche die Einwilligung derselben überflüssig macht, und aus der unter den Reichen herrschenden Sitte der Vielweiberei, der natürlichen Folge der Weiberknechtschaft. Auch unter den Afghanen werden die Weiber gekauft, der allgemein herrschende Geist der Unabhängigkeit aber bestimmt sie, auch den Frauen einen eigenen Willen zuzugestehen, und daher die Ehe aufzuschieben, bis dieser Wille sich erklären kann. Aus diesem einzigen Umstande entspringt eine Menge

che Vorzüge ein ruhiges sicheres Leben unter einem mächtigen Fürsten vor der Zwietracht, den Unruhen, dem Blutvergießen habe, wodurch der jetzige Zustand seines Volkes begründet worden. Der Greis antwortete mit großer Wärme und schloß seine unwillige Rede gegen willkürliche Herrschergewalt also: Wir sind zufrieden mit Zwietracht, zufrieden mit Unruhen, zufrieden mit Blutvergießen, nie aber werden wir zufrieden sein mit einem Herrn.

von merkwürdigen Folgen für den ganzen geselligen Zustand. Der Einfluß selbst der rohesten Freiheit auf die Entwicklung sittlicher Gefühle, ist hier fühlbar, und es zeigt sich, im Gegensatz mit benachbarten Ländern, wie unvermeidlich die Sklaverei Sittenlosigkeit herbeiführt. Man sieht hier schon die Anfänge eines verfeinerten Verkehrs der beiden Geschlechter. Liebeswerbung sänftigt den Mann, und erhebt des Weibes Gemüth. Ehen aus Neigung — überall die Minderzahl — geben der Ehe überhaupt höhere Würde. Die letzte Folge dieser großen Abweichung von der allgemeinen asiatischen Lebensweise bei den Afghanen, zeigt sich in der Dichtung, dem Spiegel der Gefühle und Sitten eines Volkes.

Man findet wohl bei keinem Volke der östlichen Welt, außer den Afghanen, irgend eine Spur von der Empfindung der Liebe, wie wir Europäer und diese Leidenschaft denken. Hier ist sie vorherrschend. Entführungen sind zahlreich, und es ist gewöhnlich, daß ein Mann einem einzigen Mädchen seine Liebe weihet, und sich in eine entfernte Stadt, oder nach Indien begibt, wo er sich das Vermögen zu erwerben sucht, das er braucht, um die Geliebte von ihren Angehörigen zu erhalten. Ich kannte einen jungen Mann in Puhna, der in diesem Falle war. Er liebte die Tochter eines Mulliks *), die seine Neigung erwiderte. Der Vater gab seine Einwilligung, aber er sagte, die Ehre seiner Tochter verlange es, daß sie eben so viel Vermögen mit ihrem Manne erhalte, als andere Weiber seines Geschlechts. Die beiden Liebenden waren sehr betrübt, da der junge Mann nur ein kleines Eigenthum hatte. Er ging endlich nach Indien. Seine Geliebte gab ihm, als Pfand ihrer Neigung, eine Nadel, womit die Afghaninnen Spiegglas auf die Augenlieder bringen, und er schien nicht zu zweifeln, daß sie ihm bis zu seiner Rückkehr ihre Treue bewahren werde. Diese Liebeshandel findet man zwar hauptsächlich nur unter dem Landvolke, wo Wohlstand und Geschäftlosigkeit dieselben begünstigen, zumal wenn die Frauen dabei so eingezogen leben, daß sie zu wenig zugänglich sind, um die Theilnahme fortdauernd zu reizen, und doch genug gesehen werden, um Bewunderung zu erwecken. Aber nicht selten findet man sie auch unter den höhern Ständen, wo man sie weniger erwarten sollte. Ein Liebeshandel zwischen dem Häuptlinge der Turkolanis und dem Weibe des Khans eines

*) Gewählter Vorsteher einzelner Abtheilungen eines Stammes.

Stammes der Jusofgeien, gab die Veranlassung zu einer noch fortdauernden blutigen Fehde der Stämme.

Viele Lieder und Erzählungen der Afghanen sind zärtlichen Inhalts, und die meisten schildern die Liebe in einer feurigen romantischen Sprache. Ein Lieblingsgedicht, die Geschichte Ahdam's und Durkhani's enthaltend, kennt jedermann, und es wird überall gelesen und gesungen. Ahdam war der reizendste und tapferste Jüngling seines Stammes, Durkhani die Schönste der Jungfrauen; aber eine Fehde zwischen beiden Familien hinderte lange ihre Bekanntschaft. Endlich führte der Zufall sie zusammen, und eine gegenseitige feurige Liebe war die Folge. Die Zwietracht der Verwandten aber trennte die Liebenden noch immer, und beide wußten vielleicht nicht, daß Gegenliebe sie verband, bis Durkhani von ihren Angehörigen gezwungen ward, den Häuptling eines nachbarlichen Stammes zu heirathen. Ahdam war untröstlich, und ergoß sich in zärtlichen Klagen. Die Briefe der beiden Liebenden machen einen großen Theil des Gedichts aus. Endlich, nach Besiegung zahlloser Schwierigkeiten, bewog Ahdam seine Geliebte zu einer Zusammenkunft. Sie sahen sich oft; aber Durkhani bewahrte ihre Keuschheit, und widerstand dem zärtlichen Ungeßüm des Geliebten, wie ihres Gemahls. Dieser entdeckte endlich Ahdams Besuche, Eifersucht und Rachbegier ergriffen ihn. Bei dem nächsten Besuche des Nebenbuhlers lauerte er, von einigen Verwandten begleitet, demselben auf. Ahdam wehrte sich tapfer, bis er, gefährlich verwundet, vom Kampfe ablassen mußte. Der beleidigte Gemahl beschloß zu versuchen, welchen Eindruck die Nachricht von Ahdam's Tode auf Durkhani machen werde, um dadurch zu erfahren, ob sie des Nebenbuhlers Bewerbungen begünstigt habe. Durkhani's einzige Unterhaltung in der Zwischenzeit, wo sie ihren Geliebten nicht sah, war die Pflege ihres Gartens, und sie zog zwei Blumen, von welchen sie der Einen ihren Namen, der andern den Namen des Geliebten gegeben hatte. An dem Tage des Kampfes, war sie eben im Garten, als sie bemerkte, daß Ahdam's Blume matt und traurig am Stängel hing, und sie hatte sich noch nicht von ihrer Bestürzung erholt, als ihr Gemahl hereintrat mit entblößtem Schwerte, bethauernd, es sei mit Ahdams Blute gefärbt. Durkhani erlag der grausamen Prüfung; sie sank zur Erde nieder, überwältigt von Schmerz und Entsetzen, und starb auf der Stelle. Ahdam, der noch verwundet auf dem Kampfsplatze lag, erhielt

die traurige Botschaft, und kaum hatte er sie gehört, als er, den Namen der Geliebten ausrufend, den letzten Seufzer that. Beide wurden in ziemlicher Entfernung von einander begraben, aber selbst im Tode war ihre Liebe noch mächtig, und man fand ihre Leichname später in einem Grabe. Zwei Bäume entsprossen aus den Ueberresten der Liebenden, und es wuchsen ihre Zweige in einander über dem Grabe.

Ld.

à la Mimili.

Christiachen hat an Pathengeld
Sechs blanke Thaler eingenommen.
Drum läßt sie gleich den Schneider kommen
Und nun ein Sonntagskleid bestellt,
So schön, als es der gute Mann
Für jenes Geld nur liefern kann.
Und als Herr Fips das Maas genommen
Fragt er bei Christelchen nun an:
„Nach welcher Mode, meinen Sie,
Soll ich — — Das fragen Sie erst — wie —
Natürlich à la Mimili.“

Richard Noos.

Aphorismen.

Die Klugheit mancher Menschen ist nichts anders als rechnende Furcht.

Die Erinnerungen leiten unsere Gedanken, oft eben so unwillkürlich, wie das Temperament unsere Neigungen und Grundsätze.

Der schlechteste aller conventionellen Grundsätze im Verkehr des Lebens ist der: Leben und leben lassen: denn er heißt gewöhnlich im Grunde nichts anders, als: Stehlen und stehlen lassen.

Gott hat die Pferde und Renntiere den Herren der Erde vielleicht zum Theil darum zu ihrem Dienste angewiesen, damit sie nicht auf den Greuel der Menscheneinspannung fallen möchten.

Kunststrafen sind für den Staat ein Kapital, das zwar nicht aufgekündigt werden kann, das aber immer seine Zinsen trägt.

Manche Menschen können aus Verzweiflung eben so vergnügt und lustig sein, als andere aus Uebermuth.

Der Lohn der meisten Großmüthigkeiten geht für die Menschen verloren; dagegen die meisten kleinen

Gefälligkeiten ihre gewissen Zinsen tragen: aus dem einfachen Grunde, weil sich kleine Schulden leichter bezahlen lassen als große.

Die liebe Geduld hat gewöhnlich die Unbesonnenheit zur Ablöserin.

Wir lieben nicht leicht was wir bewundern müssen, aber wir bewundern gerne das was wir lieben.

Nur wenig Menschen sind bieder genug, um rohe Biederkeit, die oft weit ächterer Natur ist als die geschliffenste, nicht unbieder aufzunehmen.

Einem Herzen ohne Hoffnung ist jedes Vergnügen nur ein Uebel mehr.

Es ist im Grunde nur dasselbe Bestreben und Bedürfnis, Aufsehen zu erregen, welchem wir üppige Gastmähler, prächtige Palläste, wohlthätige Stiftungen und ausgedehnte Staatsgebäude verdanken.

Man läßt seine Gedanken drucken, während man seine Handlungen sorgfältig verbirgt.

Man äußert leicht und ohne zu erröthen, einen schlechten Grundsatz, während man ängstlich zu vermeiden sucht, sich durch eine zweideutige Handlung zu compromittiren.

Lh. Freywald.

Logogriph.

Ich biete freundlich schönen,
Auch ernsteren Camönen
Zum Sang die Hand.

Ein Zeichen vorzusetzen
Kann Aug' und Herz ergötzen,
Durch theuern Land.

Ein Zeichen mehr beschieden,
Gehorch' ich Vereiden
Im nahen Land.

Nich doppelt einzuschalten,
Gebär' ich Graungestalten
Dem Tod verwandt.

v. D; — v.

Anagramm.

Drei Zeichen tragen alle Schuld
Durch die verscherzt des Himmels Huld,
Doch gleiche Zeichen sprach ein Engel
Zu lindern alle Erdenmängel.

v. D; — v.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

(Am 17. März Fortsetzung.)

Die Erzählung, wie er sich vorgenommen hatte, einem ohne seine Schuld verarmten Handelsmann an einem schönen Morgen sein Geldsäfchen zu bringen, sprach er mit einer steigenden Gemüthlichkeit und anschniegender Treuherzigkeit, der Sache, wie dem Manne, zugleich immer näher rückend. Wer Acht hatte, konnte, durch das so vorbereitete Spiel sicher geleitet, gleichsam voraus sagen: nun wird er ihn auf die Schultern klopfen. Und er klopfte wirklich! Freilich warf er nun auch seine Müze weit kräftiger in die Höhe, als Iffland in seiner auch hier noch genau berechnenden Abgemessenheit. Im crescendo des Zerknetsens und Umdrehens dieser Müze war Schröder unübertrefflich, ob es gleich Wohlbrück daran auch nicht fehlen ließ. Den Monolog, als Anrede an das Geldsäfchen, nahm Iffland immer humoristisch und mit einem komischen Pathos davor hintretend, ging aber dann in eine Mischung von höhern Ernst, ja bis zum Ausdruck von Indignation über. Schröder machte das Säfchen, indem er sich verächtlich darauf setzte, gar zu seinem Leibstuhl und sagte, einigemal mit verstärkten Schlägen daran klopfend, die Worte mit tiefem Ernst und strafendem Unmuth; Wohlbrück trug sie mit schneller Geläufigkeit und soviel Eilfertigkeit vor, als nöthig war, zu zeigen, er habe nichts dringender, als diesen Bettel so schnell als möglich los zu werden. Dieß hätte allerdings noch mehr ausgemalt werden können. Allein steigendes Fortteilen war der Hauptzug in seinem Spiel und so durfte er hier nicht allzu künstlerisch verweilen. Iffland belauschte lauend die Bewegungen im Gemüth und Gesicht der geliebten künftigen Schwiegertochter, und rief darauf, sich etwas vorwärts bückend, als hätte er es dem Mädchen unter den Strohhut abgestolen: sie ist roth geworden, ihr Herz hat gesprochen! mit weit mehr Feinheit und Vornehmheit, als wohl ein Essighändler, der auch Karrenschieber ist, je haben konnte. Herrn Wohlbrück war das alles nur Ausdruck ungeschminkter, natürlicher Freude. Dagegen zählte letzterer die Summe des Geldbestandes im Säfchen mit großer Emphase dem alten Delomer vor. Wenn Iffland dagegen diese Summe von 3778 Stück Luisdor und 6 Säcken Münze, mit 1200 Livres jeden, fast ohne alle Betonung so schnell als nur möglich von der Zunge ablaufen ließ, so war dieß freilich weniger in der gemeinen Natur (Schröder gab daher auch diesem

vorrechnenden Exempel allen möglichen Nachdruck, begründete dieß aber auf eine Reflexion, die dem Scharfsinn und Zartgefühl des Künstlers gleich viel Ehre machte. Denn, so sagte als er auf Befragen sich selbst darüber erklärte, die jährliche im Stillen von ihm täglich zusammenaddirte Summe mußte ihn selbst höchst geläufig seyn. Jetzt wird sie zum erstenmal vor einem andern Menschen ausgesprochen. So spricht er also auch nur dieß als eine tausendmal im Stillen schon gesprochene Formel mit beschleunigender Geläufigkeit aus. Zugleich gab er da einen Beweis, wie viel ein verständig regelrechtes Pausiren wirken könne. Beim Anfang der Aufzählung stockte und stotterte er: Hier in diesem Fasse sind — nun nannte er die Summe in steigender Eile. Nichts konnte sein Streben, den Plunder los zu werden und die entscheidende Summe aufs geschwindeste aufzuzählen, nachdrücklicher andeuten, als dieß vorstosende Stottern oder Pausiren. Wo zuviel auf einmal heraus will, verstopft sich der Ausgang. Das ist Natur!

In solchem Individualisiren des Gemeinschaftlichen in einer solchen Rolle war und bleibt Iffland ein unübertroffener Meister. Schröder nannte es Pünktchen der Mignaturmalerei. Es führte freilich einen viel breiteren und kräftigeren Pinsel. Herr Wohlbrück zeigt durch die Darstellung dieser Rolle unstreitig, daß er frei von aller slavischen Nachahmungssucht sich seine Darstellungen selbst gestalte. Ueberall treuherzige, biedre Gutmüthigkeit mit Nerv und Kraft gepaart, Lebendigkeit ohne allzu jugendliche Munterkeit und was wir für das Ganze eigentlich charakteristisch halten möchten, ein kräftiges, kein Hinderniß achtendes, Hülfesogleich versprechendes Selbstgefühl, welches unaufhaltsam zur Hauptsache eilt und die Freuden der Entwicklung kaum erwarten kann. Daher die wachsende, gegen das Ende immer mehr sich beflügelnde Schnelligkeit des Vortrags, Lebendigkeit in Geberdungen, Ausgelassenheit der Freude. Er hielt mit weiser Berechnung Haus mit seinen Kunstmitteln. Darum, wo's gilt, volle Zahlung. Darum Verstand und Einsicht im Helldunkel. Möchte dieß auch unter uns volle Beherzigung finden! Wie oft möchte man wackern und verdienstvollen Schauspielern, die es ganz in ihrer Gewalt hätten, die Lieblinge des Publikums zu seyn, das alte Wort der Frau von Beaumont aus dem französischen Kinderfreund zurufen: mes enfans, épargnez, épargnez vos charbons!

Böttiger.

Ankündigungen.

D. Joh. Gottl. Marejoll's Andachtsbuch für das weibliche Geschlecht, vorzüglich für den gebildeten Theil desselben. Neue umgearbeitete Auflage.

Eratantert durch die Ueberzeugung, daß ein Erbauungsbuch, von welchem die vierte rechtmäßige Auflage nöthig wird, das häufig nachgedruckt, und in mehrere Sprachen übersetzt ist, für Sittlichkeit und Religion wirken muß, hat der Herr Verfasser dieses Werk seiner frühern Jahre ganz umgearbeitet und durchaus verbessert. Zwar umfaßt die neue Auflage, wie die vorhergehende, das ganze sittliche und religiöse Leben des Weibes, von dem Alter des verständigen Kindes an bis zu den spätern Jahren der Matrone; aber manches, was nicht eigentlich zum Plane gehörte, ist weggeblieben und durch Zweckmäßigeres ersetzt, Wiederholungen sind vermieden und die Sprache ist gedrängter geworden; das Gefühl wird

in den Betrachtungen und in den Gebeten kräftiger geweckt, und das Aechtchristliche wird man auch in der speciellen Sittentehre nicht vermissen. Die Käufer, welche sich das Buch bis Michaelis dieses Jahres anschaffen, erhalten vorzugsweise vor den spätern Käufern, einen Anhang geistlicher Lieder von Klopstock und Herrn Hofrath Wahlmann unentgeltlich. Der Ladenpreis ist 1 Thlr. 18 gr. für 1 Exemplar auf Druckpapier und 2 Thlr. 12 gr. auf sehr schönes Schreibpapier.

Ende Mai wird die neue Auflage fertig. Der Preis bleibt; aber nach Michaelis wird der Anhang nicht mehr zu den zwei Theilen des Andachtsbuches gegeben. Leipzig, im Monat März 1817.

Georg Joachim Bösch.

(Die Arnoldische Buchhandlung nimmt Bestellungen an.)